

Erscheint Dienstag, Donnerstags und Sonnabend, Inserate müssen Tags vorher bis Mittag eingehen.

Locomotive

Insertionsgebühr für die gespaltene Zeile 1 Sgr. Wiederholungen kosten nur die Hälfte.

an der  Oder.

Zeitung für alle Stände,

verbunden mit dem Intelligenzblatt für die Städte:

Dels, Bernstadt, Juliusburg, Hundsfeld, Festenberg, Namslau, Ohlau, Kempen.

Redaktion, Verlag und Schnellpreßendruck von M. Ludwig.

Nro. 49.

Dels, den 1. Mai

1866.

Preußen und Italien.

Eigentlich meinen wir die Preußen und Italiener, deren größte Aehnlichkeit jetzt darin besteht, daß man in Wien nicht genau weiß, welche von beiden Nationen der kaiserlichen Regierung am meisten zuwider und am unbequemsten ist. Ein Theil des preussischen Volkes hat sich zwar gut österreichisch gezeigt und der Regierung in Adressen und dem Volke in Resolutionen gezeigt, daß es den Krieg mit Oesterreich nicht will. Freilich, Krieg wünschen, bloß, damit es Krieg gebe, so dumm ist Niemand, der noch irgend etwas zu verlieren hat; aber den Krieg nicht fürchten, wo es nationale Ziele zu erreichen gilt, darin zeigen sich die Italiener den hochgebildeten Preußen überlegen. In Italien muß die Regierung das Volk zügeln, damit nicht das Loschlagen gegen Oesterreich eine Forderung des Volkes wird, die der Regierung unter ungünstigen Verhältnissen sehr unbequem werden kann. Denn eben jetzt sind zwei gewiegte und feine italienische Diplomaten in Wien, die Grafen Visconti Venosta und Arese, und es ist schwer zu glauben, daß sie etwas anderes wollen, als noch einmal anfragen, ob denn mit Oesterreich nicht ein Geschäft wegen Venetien ohne Krieg abzuschließen sei; denn auch der italienischen Regierung ist gewiß jede mögliche ehrenvolle Auseinandersetzung mit Oesterreich lieber als ein blutiger Krieg.

Das Volk aber ist anders gesinnt. Wenn bei uns irgend wo Unruhe und Aufregung stattfindet und die Sachen, man weiß nicht wie, bunt durcheinander und über Eck gehen, so sagen wir: „der Teufel ist los!“ Wenn dagegen das heutige Italien in eine fieberhafte Aufregung geräth, so ist „Garibaldi“ los. Die Zeitungen haben nun die Nachricht verbreitet, daß Garibaldi wirklich bei Nacht und Nebel seine Insel Caprera verlassen hat und irgendwo in Italien steckt, um entweder den Oesterreichern oder dem Papste und den Franzosen einen schlimmen Streich zu spielen. Der Regierung mag das ungelegen sein, aber das Volk ist mit seinem Nationalhelden einverstanden und was die ganze italienische Jugend denkt, das fand seinen Ausdruck in den Studentenunruhen, die in Pavia, Bologna, Rom, Salerno und Neapel stattfanden. In Betreff der Studentenunruhen in Neapel hat die gerichtliche Untersuchung ergeben, daß die Sache schlimmer schien, als sie war, und das Gericht hat sich daher beeilt, die 42 Studenten und 2 Arbeiter, welche festgenommen worden, frei zu lassen; der Staats-Procurator hat dagegen Einsprache erhoben, und so sitzen die Leute noch, worüber die dortigen Blätter sehr ungehalten sind. Uebrigens haben Präfect, Bürgermeister und Polizei-Präfect nach gepflogener Berathung den Studenten, welche erklärten, sie wollten Vorschläge wegen Gründung einer freien Hochschule machen und ihre Commilitonen dazu auffordern, entgegnet, es sei kein Grund vorhanden, Bürgern, die ihr Versammlungsrecht ausüben wollten, den Saal dazu

zu verbieten; und so ward am 19. im Saale des Montoliveto die Versammlung gehalten, die freie Universität „im Principe“ angenommen; in Wirklichkeit erfordert eine solche aber auch Geld, und man wird sich daher die Sache noch öfter überlegen. Als Nebenproduct dieses Schöpfungsaktes wurde dann im Delberge noch viel in Beschlüssen gethan, die sich in die Rufe zuspizten: „Das italienische Volk soll leben! Rom hoch! Venedig hoch! Mazzini auch hoch! Garibaldi hoch! Es lebe das Reich der absoluten Freiheit! Weg mit dem Papste, nieder mit den Tyrannen!“ Die Polizei ließ die Burschen schreien aus Herzenskräften, und nur auf dem Platze vor dem Delberge ging ein Duzend Stadtsergeanten auf und ab, um dafür zu sorgen, daß den Studenten durch keinerlei Störung die Laune verdorben werde. „Der Sfogo, das Austoben der Jugend muß seinen ruhigen Verlauf haben!“ rief ein Beamter einem jener ruhigen Bürger zu, die allemal in Verzweiflung gerathen, wenn die Polizei nicht gleich mit Spießen und Stangen dorein fährt. Wir behandeln diese Vorgänge vielleicht mit mehr Ernst, als sie verdienen; unsere Absicht ist aber weniger, die Thaten der Herren Studiosi zu verewigen, als ein schlagendes Beispiel vorzuführen, wie es in Italien unter der Regierung Victor Emanuel's hergeht, wie zumal in Neapel die „Freiheit“ sich jetzt ganz ungehindert austoben kann, um nach und nach praktisch Maß und Ziel zu lernen.

Charakteristisch für die modernen Italiener, doch minder erfreulich ist das Wiedererwachen der alten Raufsucht. Die Duelle zwischen Abgcordneten unter einander, zwischen Offizieren, Studenten und Journalisten sind an der Tagesordnung, und man ist so leichtfertig mit Degen und Pistolen, wie man maßlos in Ausdrücken und noch weit ab von der Haltung des echten Gentleman ist. Auch in Neapel ist der Studenten-Ausbruch nicht ohne Waffengeklirr abgegangen. Der Popolo d'Italia, welcher mit den Studiosen durch Dick und Dünn geht, fand es „sonderbar“, daß die „Roma“ eine gereizte Sprache führte und den Hitzköpfen kalt Blut predigte. Darüber Plumpheiten, wie „Lügner“, dann Zweikampf, und was für einer! Der Berfechter des Popolo d'Italia auf der Mensur war ein Consurritter, der jedoch eine so gute Klinge führte, daß er den Mann der „Roma“ an der Hand verwundete. Ein Priester auf der Mensur? „Warum nicht“, antwortete der Neapolitaner naiv, „ist ein Priester kein Mann?“ Man denkt darüber, je weiter nach Süden, anders, als bei uns oder in Paris, wo im Jahre 1834 ein Mann folgendes Billet schrieb: „Mein lieber Abbé, heute wird großer Jubel in der Hölle sein: denn ein Priester und ein Diakon haben sich duellirt.“ In Neapel ist die Ansicht von der Männerwürde eine noch ziemlich mittelalterliche; die „Verpiemontefirung“, von der die Reaction nach dem Sturze der Bourbonen fabelte, hat, wie dieser Fall lehrt, noch gute Weide. Im Ganzen geht überhaupt die Entwicklung in Italien geübnetere Wege, als Freunde wie Feinde erwarten mochten. Auch